

Marcus Damm

**Persönlichkeitsstörungen verstehen in der
Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe**

Das Praxisbuch

Mit Online-Materialien

SCHEMAPÄDAGOGIK KOMPAKT

herausgegeben von Dr. Marcus Damm

ISSN 2191-186X

- 8 *Marcus Damm und Marc-Guido Ebert*
Das Schemapädagogische Selbstkontroll-Training (Sek. 2)
Didaktik und Methodik eines neuropädagogischen Konzepts zum Umgang mit
schwierigen Schülern
inkl. Arbeitsmaterialien + DVD – für Eingewöhnungs- und Studientage
ISBN 978-3-8382-0360-7
- 9 *Marcus Damm*
Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und
Jugendhilfe I
Schemapädagogik bei Narzissten, Histrionikern, antisozialen und Borderline-
Persönlichkeiten
inkl. Arbeitsmaterialien + DVD
ISBN 978-3-8382-0290-7
- 10 *Marcus Damm*
Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und
Jugendhilfe II
Schemapädagogik bei Paranoikern, Schizoiden, Sadisten und selbstverletzenden
Heranwachsenden
inkl. Arbeitsmaterialien + CD
ISBN 978-3-8382-0300-3
- 11 *Marcus Damm*
Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und
Jugendhilfe III
Schemapädagogik bei passiv-aggressiven, zwanghaften, dependenten und ängstlichen
Heranwachsenden
inkl. Arbeitsmaterialien + CD
ISBN 978-3-8382-0310-2
- 12 *Marcus Damm*
Der schemapädagogische Handwerkskoffer
30 praktische Methoden zum Konfliktmanagement in Schule und sozialer Arbeit
Mit Online-Materialien
ISBN 978-3-8382-0530-4
- 13 *Marcus Damm*
Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und
Jugendhilfe
Das Praxisbuch
Mit Online-Materialien
ISBN 978-3-8382-0540-3

Marcus Damm

**PERSÖNLICHKEITSSTÖRUNGEN
VERSTEHEN IN DER SCHULE,
SCHULSOZIALARBEIT UND JUGENDHILFE**

Das Praxisbuch

Mit Online-Materialien

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverbild: Fondo Abstracto © Pakmor #4540264. www.fotolia.de

∞

ISBN-13: 978-3-8382-6540-7

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2013

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung: Schemapädagogik® – ein neuropädagogisches Konzept entwickelt sich	9
1. Konstruktiver Umgang mit herausfordernden Jugendlichen	25
1.1 Antisozial strukturierte Jugendliche	25
1.1.1 Fragebogen	28
1.1.2 Stühlearbeit	29
1.1.3 Textblatt.....	31
1.1.4 Besinnungstext.....	33
1.2 Narzisstisch strukturierte Jugendliche.....	39
1.1.1 Fragebogen	41
1.2.2 Stühlearbeit	42
1.2.3 Textblatt.....	44
1.2.4 Besinnungstext.....	46
1.3 Borderline-strukturierte Jugendliche.....	51
1.3.1 Fragebogen	53
1.3.2 Stühlearbeit	54
1.3.3 Textblatt.....	56
1.3.4 Besinnungstext.....	58
1.4 Paranoid strukturierte Jugendliche	63
1.4.1 Fragebogen	65
1.4.2 Stühlearbeit	66
1.4.3 Textblatt.....	68
1.4.4 Besinnungstext.....	70

1.5	Sadistisch strukturierte Jugendliche	75
1.5.1	Fragebogen	77
1.5.2	Stühlearbeit	78
1.5.3	Textblatt.....	80
1.5.4	Besinnungstext.....	82
1.6	Selbstschädigend strukturierte Jugendliche	87
1.6.1	Fragebogen	89
1.6.2	Stühlearbeit	90
1.6.3	Textblatt.....	92
1.6.4	Besinnungstext.....	94
1.7	Passiv-aggressiv strukturierte Jugendliche	99
1.7.1	Fragebogen	101
1.7.2	Stühlearbeit	102
1.7.3	Textblatt.....	104
1.7.4	Besinnungstext.....	106
1.8	Zwanghaft strukturierte Jugendliche	111
1.8.1	Fragebogen	113
1.8.2	Stühlearbeit	114
1.8.3	Textblatt.....	116
1.8.4	Besinnungstext.....	119
Weiterführende Literatur		125
Kontakte.....		129
Literatur		131

Vorwort

Dieses Praxisbuch ergänzt die Buch-Trilogie *Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe verstehen 1-3*, die im letzten Jahr im Ibidem-Verlag erschienen ist (DAMM 2012a; 2012b; 2012c).

Aufbau des Buchs

Im **Einleitungskapitel** werden die theoretischen Grundlagen des Schemapädagogik- und des Persönlichkeitsstörungskonzepts dargestellt. Ebenso finden Sie eine Zusammenfassung der wesentlichen Grundbegriffe wie Schema und Schemamodus vor. Die theoretischen Ausführungen werden durch ein Praxisbeispiel transparent gemacht.

Das **erste Kapitel** zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch. Hierin werden Teenager mit herausfordernden Persönlichkeitsstilen beschrieben. Thematisiert werden dann insbesondere Methoden und Interventionen zum Umgang mit Jugendlichen, die herausfordernde Persönlichkeitsstile offenbaren. Es geht entsprechend um antisoziale, narzisstische, paranoide, sadistische, selbstschädigende, passiv-aggressive und zwanghafte Teenager sowie um die Borderline-Struktur.

Im Abschnitt **weiterführende Literatur** sind alle bisher veröffentlichten Schemapädagogik-Bände mit einer kurzen Beschreibung aufgeführt.

Hinweise zu den Online-Materialien

Das Online-Angebot, das mit der vorliegenden Veröffentlichung einhergeht, steht für Sie unter www.ibidem-verlag.de/downloads/9783838205403.zip bereit. Sie können alle Fragebögen, Textblätter und Besinnungstexte downloaden und für eigene Zwecke verwenden. Drei Ordner beinhalten die Materialien sowie weitere Dateien.

Im ersten Ordner (**Arbeitsmaterial**) finden die oben schon erwähnten Arbeitsmaterialien. Der Fragebogen kann mit einem Jugendlichen unter vier Augen bearbeitet werden. Vorher sollten natürlich schon entsprechende Verhaltensweisen beobachtet werden, die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf einen bestimmten Persönlichkeitsstil hindeuten. Der Fragebogen kann dann mehr „Licht ins Dunkel“ bringen. Mithilfe eines Schemamodusgesprächs kann man gemeinsam ein Problembewusstsein erarbeiten. Die Textblätter helfen ebenfalls bei der Psychoedukation. Vielleicht kommt auch beim Bearbeiten dieser Materialien heraus – man

war diagnosetechnisch auf dem falschen Dampfer (kann passieren). Auch die Stühlearbeit und die Besinnungstexte sind effiziente Methoden in der Problemklärungsphase.

Der zweite Ordner (**Grundlagen**) beinhaltet Dateien, die zahlreiche Informationen über die Schemapädagogik offenbaren.

Im dritten Ordner (**Sonstiges**) finden Sie einen aktuellen Flyer sowie die Beschreibung eines Franchise-Angebots (Schemapädagogik-Trainerin/-Trainer).

Um zum Download zu gelangen, müssen Sie lediglich die Homepage des Ibidem-Verlags aufrufen (<http://www.ibidem-verlag.de>). Danach geben Sie einfach den Buchtitel in das Recherche-Feld ein. Klicken Sie den Titel an und befolgen Sie die Download-Anweisungen. **Das erste Wort auf Seite 11 in diesem Buch ist gleichzeitig das Passwort.**

Ich hoffe, dass Ihnen die beschriebenen Methoden im Umgang mit Ihren herausfordernden Fällen hilfreich sind. Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, schreiben Sie mich einfach an (siehe unten).

Mein Dank geht an Luisa Martinez, die für die ansprechenden Zeichnungen verantwortlich ist.

Worms, im Sommer 2013

Dr. Marcus Damm

Kontakt

Institut für Schemapädagogik

Dr. Marcus Damm

Höhenstr. 56

67550 Worms

E-Mail: info@marcus-damm.de

Internet: <http://www.schemapädagogik.de>

Einleitung: Schemapädagogik® – ein neuropädagogisches Konzept entwickelt sich

Lernziele

In diesem Beitrag werden verschiedene Ziele verfolgt. Er beinhaltet zum einen die pädagogischen und psychotherapeutischen Grundlagen der Schemapädagogik® (vgl. DAMM 2010a, 2010b, 2010c). Namentlich handelt es sich hierbei besonders um die Schematherapie (YOUNG et al. 2008) und Klärungsorientierte Psychotherapie (SACHSE 2003; 2006; SACHSE et al., 2009).

Zum anderen wird auf das Konzept der Persönlichkeitsstörungen (FIEDLER 2007; NISSEN 2000) sowie auf neuere Interventionen der Schemapädagogik (vgl. DAMM 2013) eingegangen.

1 Schemapädagogik – ein neues Konzept entwickelt sich

Das Projekt Schemapädagogik nahm 2009 langsam Gestalt an. In einer Weiterbildung von BF 1-Fachpraxislehrerinnen und -lehrern, an der – Achtung: narzisstische Tendenz! – ich in Speyer als Dozent mitwirkte, stand bereits im 1. Modul das Thema „Umgang mit interaktionsschwierigen Schülern“ auf dem Programm.

Während meiner Vorbereitungen stieß ich auf die Schematherapie. Hier fand ich ein schlüssiges integratives Konzept zum Umgang mit verhaltensauffälligen Klienten im Psychotherapiebereich. Testweise habe – Entschuldigung: wieder die narzisstische Tendenz – ich wesentliche schematheoretische Konzepte wie die Schematheorie und das Modusmodell auf den Schulbereich (Sek. 2) übertragen. Weiter befruchtet wurde die Vorbereitung von der sogenannten Klärungsorientierten Psychotherapie (SACHSE 2003), in der u.a. provozierende Kommunikationsstrategien von interaktionsschwierigen Klienten transparent gemacht und gemeinsam bearbeitet werden (sog. Images, Tests, Psychospiele und Appelle).

Ebenfalls wurden auch die Transaktionsanalyse (BERNE 1964) und die Konfrontative Pädagogik (KILB, WEIDNER & GALL 2003) bei der Planung als sinnvoll erachtet. D.h., verschiedene Elemente wurden in das oben genannte Seminar integriert. Das Konglomerat wurde schließlich mit dem Begriff „Schemapädagogik“ etikettiert. Dann fing die eigentliche Konzeption und Ausarbeitung des neuen Ansatzes erst richtig an.

Seit der publikationstechnischen Grundlegung des Konzepts vor wenigen Jahren (DAMM 2010a) wurden mehr als 500 pädagogische Fachkräfte aus den unterschiedlichsten Praxisfel-

dern im Rahmen von Seminaren und Fortbildungen schemapädagogisch gecoacht. Eine erste Evaluation im Schulbereich fiel sehr positiv aus (DAMM 2012a, S. 226ff.). Fazit bisher: Schemapädagogik fördert die pädagogische Fach- und Sozialkompetenz! Zahlreiche Publikationen erschienen bis dato (siehe weiterführende Literatur). Erfreulicherweise tut sich heuer auch was in Hinsicht auf das Projekt „bundesweite Fort- und Weiterbildung“. In Kooperation mit dem Trainerkollektiv AWOLON wird derzeit in Nordrhein-Westfalen eine berufsbegleitende Weiterbildung zur Schemapädagogin/zum Schemapädagogen konzipiert. Im Frühjahr 2014 soll es losgehen (nähere Informationen unter folgender Adresse: <http://www.awolon.de>).

1.1 Anwendungsbereiche

Mittlerweile liegen ausgearbeitete Methoden, Einheiten und Materialien für verschiedene sozialpädagogische Praxisfelder vor: für den Kita- und Hortbereich (Damm 2010d), ebenso für die Bereiche Schule (DAMM 2010b; DAMM & EBERT 2012) und soziale Arbeit (DAMM & WERNER 2011). Der Transfer des Konzepts der Persönlichkeitsstörungen in das Praxisfeld Erziehung und Bildung gestaltete sich als recht umfangreich: Letztes Jahr erschien die Buch-Trilogie *Persönlichkeitsstörungen verstehen in der Schule, Schulsozialarbeit und Jugendhilfe verstehen 1-3* (DAMM 2012a, 2012b, 2012c).

2 Grundlagen

Im Folgenden werden die Grundlagen der Schemapädagogik ausgeführt.

2.1 Schemabasierte Psychotherapien

Die sogenannten schemabasierten Psychotherapien, etwa Schematherapie und Klärungsorientierte Psychotherapie, gehören zur „dritten Welle“ in der Verhaltenstherapie.

Rainer Sachse entwickelte die Klärungsorientierte Psychotherapie (2003). Zunächst an der klassischen Gesprächspsychotherapie angelehnt, wurde sie später weiter modifiziert. Sie vereinigt nunmehr in sich Aspekte der sogenannten *Zielorientierten Gesprächspsychotherapie*, *process-experiential psychotherapy*, und sie wird ergänzt durch kognitiv-behaviorale Methoden. Im Unterschied zur Vorgehensweise in der (nicht-direktiven) Gesprächspsychotherapie, deren Elemente in die Sozialpädagogik transferiert wurden, übernimmt der Therapeut die Verantwortung für den Prozess. Klärungsorientierte Psychotherapie ist im hohen Maß prozessorientiert aufgebaut (und nicht non-direktiv).

Klärungsorientierte Psychotherapie ist kein rein kognitives Verfahren, sondern – wie auch die Schematherapie – ein integratives. Hier wird vor allem dem motivationspsychologischen Befund Rechnung getragen, dass es, verkürzt gesagt, zwei innerpsychische Motivationssysteme gibt, die in der Therapie berücksichtigt werden müssen: (a) ein explizites (dem Klienten bewusst) und (b) ein implizites (dem Klienten nicht bewusst) (ROTH 2007).

In diesem Ansatz versteht man entsprechend auch Schemata als Muster mit kognitiven und affektiven Anteilen; sie laufen automatisiert ab und steuern das Verhalten. Die Schema-Aktivierungen und die damit verbundenen kostenintensiven Auswirkungen sind dem Betroffenen nicht präsent, weil dysfunktionale Schemata vor allem im impliziten Gedächtnis verortet

sind (ROTH 2003).

Theoretische Fundierungen dieses Ansatzes sind unter anderem die Bindungstheorie, Transaktionsanalyse, selbstverständlich das Schema-Modell und, wie schon angedeutet, die Motivationspsychologie. Zur Anwendung kommt das Konzept vor allem bei Persönlichkeitsstörungen, Angststörungen, Depression, Abhängigkeitserkrankungen und psychosomatischen Störungen.

Wie auch in der Kognitiven Therapie und Schematherapie der Fall, so wird auch im Rahmen der Klärungsorientierten Psychotherapie davon ausgegangen, dass dysfunktionale Schemata persönliche und soziale Probleme verursachen. Diese Schemata werden von Klienten nicht objektiv wahrgenommen, da bereits die Wahrnehmung schemaspezifisch eingefärbt sein kann. Von sich aus, so die therapeutische Erfahrung, führen Klienten selbst so gut wie keine Klärungsprozesse aus.

Der US-amerikanische Psychotherapeut Jeffrey E. Young ist der Begründer der Schematherapie. Sie stellt eine Erweiterung der Kognitiven Verhaltenstherapie dar (Young wurde am Forschungsinstitut für Kognitive Therapie von Beck ausgebildet).

Die Schematherapie ist eine schulenübergreifende Konzeption und wird, wie oben schon erwähnt, zur dritten Welle der Verhaltenstherapie gezählt (wie auch die Klärungsorientierte Psychotherapie). Youngs Ansatz bezieht Aspekte der Verhaltenstherapie, Neurobiologie, Kognitiven Therapie, Bindungstheorie, Gestalttherapie und der psychodynamischen Therapie mit ein. In Deutschland erfährt der Ansatz immer mehr Popularität, was sicherlich auch mit der in Fachkreisen bekannten Forderung von GRAWE (2004) zusammenhängt, den Schema-Begriff in die von ihm angeregte Allgemeine Psychotherapie mit einzubeziehen. Der Psychiater Eckhard Roediger (2009) unterstützt die Verbreitung im deutschsprachigen Raum sehr intensiv. Er veröffentlichte hierzulande den ersten Beitrag zur Schematherapie und bereicherte sie um einige Erweiterungen. Ferner bezog er die Schematherapie auf das von Grawe entwickelte integrative Therapieverständnis.

2.2 Neurobiologische und schematheoretische Grundlagen der Entwicklung

Die Persönlichkeit eines Menschen reift in Form einer Wechselwirkung zwischen Anlage- und Umwelteinflüsse bereits in den ersten sechs Jahren zu einem Großteil heran. Dies ist kein Zufall, als sich in dieser Zeitspanne das Gehirn so fundamental entwickelt, wie zu keinem Zeitpunkt mehr danach. Zwar hat ein zweijähriges Kind bereits in etwa so viele Gehirnzellen wie ein Erwachsener (etwa 100 Milliarden) – aber eines hat noch nicht stattgefunden: Die Feinverdrahtung *zwischen* den Zellen. Überwiegend „vernetzt“ ist das Gehirn bereits im Alter von 4 bis 7 Jahren (ROTH 2007). Eine gewisse Plastizität bleibt jedoch ein Leben lang bestehen. Das heißt, es können in bestimmten Situationen neue Bahnungen und Verbindungen erfolgreich angelegt werden, auch und gerade in sozialpädagogischen Einrichtungen! (Hierzu muss aber die Beziehung zwischen den Beteiligten stimmen, da sie der „Motor“ von jeglichen Umbaumaßnahmen im Gehirn darstellt: Ohne Beziehung geht, lapidar gesagt, nichts!).

Schaut man sich die Ausformung des Gehirns in den ersten Lebensjahren genauer an, so fällt auf, dass das Wachstum von *unten nach oben* verläuft. Bereits im Mutterleib, genauer ge-

sagt, etwa ab der sechsten Schwangerschaftswoche, sind „niedere“ Strukturen des sogenannten limbischen Systems nachweisbar – dieses Hirnareal wird mit Emotionen und Motivationen in Zusammenhang gebracht –, und es kommt ab diesem Zeitpunkt schon zu gefühlsspezifischen Konditionierungsprozessen, die durch die hauptsächlichen Bezugspersonen inszeniert werden (SPITZER 2009). Der Fötus wird also bereits im Bauch der Mutter (emotional) sozialisiert.

Nachweislich korreliert eine Schwangerschaft, die viele Risikofaktoren aufweist, etwa Substanzmittelmissbrauch der Mutter, traumatische Erfahrungen, Gewalterfahrungen, ein „stressender Lebensstil“ usw., mit einem extrovertierten, stresssensiblen (vulnerablen) Temperament seitens des Neugeborenen (ROTH 2007).

Die Entwicklung des sogenannten Neocortex (Großhirnrinde) andererseits, der für die höheren, sprich vernünftigen Leistungen zeitlebens verantwortlich ist, findet erst *nachgeburtlich* statt, und zwar maßgeblich in den ersten Lebensjahren. Das Gehirn verdrahtet sich entsprechend so, wie es das soziale Umfeld des Betreffenden vorgibt.

Konkret gesagt: Die soziale Umwelt mitsamt ihren Eigenarten und Ritualen wird wie ein „Schwamm“ aufgesogen. – Die jeweils erlebte Realität wandert „nach innen“, wird entsprechend Bestandteil des eigenen Selbst, des Subjektiven. Psychoanalytiker nennen diesen Prozess Verinnerlichung von Objekt-Imagines. Und weiter: Spezifische Einstellungen der Bezugspersonen über den Heranwachsenden werden schrittweise zu seinen(!) Meinungen (Schemata), zu Ansichten über sich selbst, die Welt (und andere).

Individuelle Erlebens- und reaktive Verhaltensmuster zementieren sich nach und nach, insbesondere wenn die äußeren sozialen Verhältnisse dies geradezu erfordern. Je öfter das soziale Umfeld ein bestimmtes Feedback gibt („Deine Meinung zählt nicht!“), desto eher werden die psychisch notwendigen Reaktionen, beispielsweise die Tendenz zur Unterordnung beziehungsweise zur Kompensation, zu einem festen innerpsychischen Bestandteil der eigenen Persönlichkeit. Die Reaktionen werden entsprechend zu festen Schemata, die später in Situationen, die an die ursprünglichen Verhältnisse erinnern, stets wieder automatisch ausgelöst werden.

Weil nun vernunftfähige Teile der Großhirnrinde sowie die Areale, die das Ich-Bewusstsein konstruieren, erst Jahre nach der Geburt fertig ausgeprägt sind, werden automatisierte (eventuell negative) soziale Verhaltensmuster, die in den ersten Lebensjahren erlernt wurden, später hinaus nicht reflektiert und sind somit auch nicht veränderbar. Denn sie laufen im Hier und Jetzt nach neurowissenschaftlicher Argumentation unbewusst ab (ROTH 2003).

2.3 Konzept der Persönlichkeitsstörungen

Das Konzept der Persönlichkeitsstile/-störungen ist im Praxisfeld Erziehung in der Regel völlig unbekannt. Dies ist kein Zufall, sondern bildungspolitisch bedingt. PädagogInnen durchlaufen eine andere Ausbildung als PsychologInnen (die das genannte Konzept daher in der Regel kennen). Meines Erachtens stellt dies heutzutage ein – von uns Fachkräften unbemerktes – Manko dar. Das Wissen um das Konzept der Persönlichkeitsstile kann dabei helfen, diejenigen Beziehungsstörungen in pädagogischen Praxisfeldern zu erkennen und zu begreifen, die mit dem üblichen „pädagogischen Handwerkskoffer“ gar nicht in den Griff zu bekommen sind.

Der Persönlichkeitsstil, ein Bündel aus spezifischen Denk- und Verhaltensweisen, beein-

flusst maßgeblich in emotionaler und rationaler Weise die relevanten Lebensbereiche einer Person (OLDHAM & MORRIS 2007, S. 9): die Beziehungen, das Arbeitsverhalten, das Selbstbild, die Gefühle und Impulse im Alltag usw. Ebenfalls der Umgang mit den Kindern, den KollegInnen wird vom eigenen Persönlichkeitsstil beeinflusst.

Charakterisiert sich ein Persönlichkeitsstil als sehr extrem, erfüllt er manchmal die Kriterien einer sogenannten Persönlichkeitsstörung. Persönlichkeitsstörungen charakterisieren sich durch folgende Faktoren und Phänomene (TRESS et al. 2002):

- a) Der/die Betreffende zeigt andauernde, unflexible, unangepasste und vor allem auffällige Verhaltensmuster.
- b) Es liegt ein tief verwurzeltes Fehlverhalten vor, welches in den meisten sozialen und persönlichen Situationen unpassend ist.
- c) Eine schwerwiegende Einschränkung folgender Funktionsbereiche ist erkennbar: Antrieb/Motivation, Impulskontrolle, Reflexionsfähigkeit und Wahrnehmung.
- d) Die Störung ist *fester* Bestandteil der Persönlichkeit.
- e) Die beruflich-soziale *Leistungsfähigkeit* ist stark eingeschränkt.

Persönlichkeitsstörungen kommen relativ häufig vor. Man geht davon aus, dass circa 10–15 % der Allgemeinbevölkerung von (mindestens) einer solchen psychischen Beeinträchtigung betroffen sind (NISSEN 2000; FIEDLER 2007). Meistens offenbaren die Betroffenen mehr als nur eine Störung. Dieser Wert ist schon ziemlich bemerkenswert. Aber: Hinzu kommt noch eine Personengruppe, die etwa 15 % der Allgemeinbevölkerung ausmacht. Diese Gruppe offenbart „nur“ eine auffällige Ausprägung mindestens eines Persönlichkeitsstils (quasi die Vorstufe einer Persönlichkeitsstörung) (LELORD & ANDRÈ 2005).

3 Schemapädagogische Interventionen und Methoden in pädagogischen Praxisfeldern

Die alltägliche Praxis mit Kindern und Jugendlichen wird nun von SchemapädagogInnen um zwei Dimensionen erweitert: um eine schema- und persönlichkeitspezifische Perspektive. Im Folgenden wird darauf eingegangen.

3.1 Diagnostik (Beobachtungsphase)

Im Rahmen der Schemapädagogik werden innerpsychische Muster der Klienten diagnostiziert, sogenannte Schemata, und thematisiert.

Ein solches Schema führt im Falle einer Aktivierung zu bestimmten Erinnerungen, Gedanken (Kognitionen), Emotionen und Körperempfindungen. Zu einer Aktivierung kommt es gewöhnlich, wenn der Betreffende in eine Situation gerät, die in einem Zusammenhang steht mit unliebsamen biografischen Erfahrungen.

Die aktuelle Situation wird dann automatisch als Gefahrensituation interpretiert. Intuitiv reagiert er unangepasst, übertrieben. Erschwerend kommt hinzu: Das, was um ihn herum passiert, sieht er als *Ursache* seines Erlebens an, er erkennt nicht, dass die Situation/der Mitmensch usw. „nur“ sein(!) innerpsychisches Muster *auslöst*.